

Das "Marabu" : ein Dreipartenetablisement im oberen Baselbiet : Kultur hautnah

Autor(en): **Ryser, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 4: **Stadt der Freiwilligen : Basel engagiert sich**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im «Marabu»:
Mundartrock, Talk und
swinging Gentlemen



Kultur hautnah

[wr] Der Reisende im Intercity von Zürich oder Bern nach Basel, der durch Gelterkinden fährt, dessen Station an Mani Matters Lied «vo de Bahnhöf wo dr Zug geng scho abfahre isch oder no nid isch cho» erinnert, würde wohl ungläubig den Kopf schütteln, wenn man ihm sagte, dass es hier, im verträumten Dorf, inmitten der lieblichen Hügel des oberen Baselbiets, einen Kulturraum der besonderen Art gibt.

Angefangen hat alles 1955. Damals ersteigerte Emil Staehelin in Gelterkinden für 160'000 Franken ein ehemaliges Schulhaus, das er in ein Kino umbauen liess. Das «Marabu», so der Name des neuen Establishments, hat sich bis heute das Ambiente von anno dazumal bewahrt: ein grosszügiges Entree samt Bar, eine geschwungene Treppe mit glänzendem Messinggeländer, die hinauf zum Balkon führt, gedämpfte Farben, eine Bestuhlung mit Bistrot-Tischchen, in der hintersten Reihe aufklappbare rote Polstersessel, die den Zeitläufen getrotzt haben. Nostalgie pur. Besucherinnen und Besucher aus dem oberen Baselbiet strömten zur Einweihung. Gezeigt wurde «Sissi». Zuvor hatte man sich die «Tönende Wochenschau» mit Neuigkeiten aus aller Welt zu Gemüte führen können. Dann endlich durften Romy Schneider und Karlheinz Böhm auf der Leinwand ihre Romanze ausleben, während im Dunkel des Saals wohl manches Mädchen mit tränenfeuchten Augen nach der Hand ihres Liebsten tastete und sie ergriffen drückte.

Nun, die Zeiten änderten sich. 1986 musste Emil Staehelin das Kino schliessen. Der Siegeszug des Fernsehens, vermutlich auch die komfortablen Verbindungen nach Basel, wo man die neuesten Filme früher sehen konnte als hinten im Baselbieter Jura, hatten zu einem dramatischen Besucherrückgang geführt. Für acht Jahre fiel das «Marabu» in einen Dornröschenschlaf, bis es – wie Phönix aus der Asche – zu neuem Leben erwachte.

Nein, es waren keine potenten Investoren, die das Projekt realisierten. Ein paar Enthusiasten hatten es sich in den Kopf gesetzt, das ehemalige Kino als Kulturraum für Vorstellungen verschiedenster Art zu nutzen. Man gründete einen Trägerverein, ging auf Betteltour und stattete in Fronarbeit den grossen Saal mit einer Bühne samt Scheinwerfer-Traversen für Konzerte und Theatervorstellungen aus.

Inzwischen sind im «Marabu» auch wieder Filme zu sehen. Im Jahr 2000 ist man mit dem Kino Sputnik in Liestal eine Kooperation eingegangen. Zusam-

men mit Felix Keller, dem Programmverantwortlichen des Trägervereins, sitzen wir hoch oben im kleinen Raum, wo früher der Operateur die grossen Filmrollen in einen mächtigen Projektor einspannte. Durch ein Guckloch spähen wir hinunter in den Saal, wo auf der Bühne eine Gruppe ihren nächsten Auftritt probt, und fühlen uns in den wunderbaren Streifen «Cinema Paradiso» mit Philippe Noiret zurückversetzt. Der alte Projektor ist noch da und träumt von längst vergangenen Zeiten. Seine Aufgabe hat eine digitale Anlage übernommen. Es gibt keine Filmrollen mehr, die von Liestal nach Gelterkinden und wieder zurück gebracht werden müssen. Jeweils am Montag und Donnerstag ist in Gelterkinden Kinoabend. Dazu gibt es einmal im Jahr eine Kinonacht und an fünf Sonntagen im Winter werden ausschliesslich Kinderfilme vorgeführt.

«Professionelle Künstler werden von Freiwilligen präsentiert, die für Kultur im Dorf unentgeltliche Knochenarbeit leisten.»

Aber der Verein betreibt nicht nur ein Kino. Bei Weitem nicht. Einmal im Monat wird die Bühne abgebaut. Das «Marabu» wird zur Disco. Da legt beispielsweise Ruedi Bader, alias «DJ le Beau» (der Künstlername zeugt von einem gesunden Selbstvertrauen) Oldies auf, die, gemäss Programmanzeige, «garantiert nicht jünger als zehn Jahre sind». Man tanzt, entspannt sich an der Bar bei einem Drink, tanzt, tanzt ...

Längst ist das «Marabu» zum Dreispartenbetrieb mutiert. Neben Kino und Disco gibt es in der Saison zwischen Oktober und Juni gegen 50 Konzert-, Theater- und Kleinkunstvorstellungen. Felix Keller und seine Crew sind zuständig für ein Programm, das keinen Vergleich mit städtischen Angeboten zu scheuen braucht. Sie bringen Grössen aus dem Schweizer Showbusiness, wie Patent Ochsner, Dodo Hug oder Sina, die man aus Fernsehen und Radio kennt, nach Gelterkinden. Das «Marabu» ist eine gute Adresse. Viele Künstler fragen an, ob sie hier auftreten dürfen. Man engagiert sich aber auch für die Nachwuchsförderung, organisiert Veranstaltungen, an denen sich junge Gruppen aus der Region erstmals einem Publikum präsentieren.

Es lohnt sich, das Arbeitspensum der Programmgruppe um Felix Keller etwas näher anzuschauen. Am Samstagmorgen nach einer durchtanzten Disco-nacht stehen sie um neun Uhr «auf der Matte», bauen die Bühne, die der Tanzfläche weichen musste, wieder auf. Am frühen Nachmittag treffen die engagierten Künstler ein, die bei den Vorbereitungen ihres Auftritts unterstützt werden wollen. An der Abendkasse werden Tickets, an der Bar Getränke und Snacks, die man im Laufe des Tages selber zubereitet hat, verkauft und wenn die Vorstellung vorbei ist, ist noch lange nicht Schluss ...

Ein Blick hinter die Kulissen zeigt, dass das «Marabu» ein veritables Unternehmen mit einer Organisationsstruktur ist, die jeder KMU zur Ehre gereichen würde. Neben den drei Bereichen Kino, Disco und Programm gibt es auch je ein Ressort für Finanzen, Werbung und Infrastruktur. Der Verein muss Jahr für Jahr etwas mehr als 200'000 Franken generieren, um seine Ausgaben zu decken, bei denen die Anlässe und die Raumkosten den Löwenanteil ausmachen. Neunzig Prozent der Einnahmen sind Eigenleistungen. Der Kanton Baselland, die Gemeinde Gelterkinden und die Raiffeisenbank (Sponsor), beteiligen sich mit insgesamt 26'000 Franken an den Kosten. Gut zehn Prozent! Das ist nichts, wenn man an die hoch subventionierten kulturellen Einrichtungen in den Städten denkt!

10'000 Besucherinnen und Besucher aus Gelterkinden und dem ganzen oberen Baselbiet nutzen die Angebote des «Marabu». Das sind – umgerechnet auf die neun Monate dauernde Betriebszeit – wöchentlich rund 250 Eintritte, eine respektable Zahl. Sie sind der Beweis dafür, dass der ländliche «Dreispartenbetrieb» ein Bedürfnis nach kulturellen Veranstaltungen deckt. Dass der Trägerverein bereits seit mehr als zwei Jahrzehnten besteht, darf man getrost als kleines Wunder bezeichnen, das nur möglich ist, weil rund achtzig freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die als Operateure, Lichttechniker, Mitglieder der Aufstell- und Abräumequipe, als Buchhalter und Kassier, als Bardame und Barmann und und und bereit sind, für eine lebendige Kultur im oberen Baselbiet unentgeltliche Knochenarbeit zu leisten.

Abschliessend die Frage an Felix Keller, was für ihn die Motivation ist, sich neben seiner beruflichen Tätigkeit seit 2011 ohne Entschädigung für das «Marabu» zu engagieren. Er denkt kurz nach. «Mir gefällt es», meint er schliesslich, «ich bin gerne mit Menschen zu-



Im «Marabu»: Hardrock und Frauencharme

sammen, die gemeinsam etwas auf die Beine stellen, ich finde es bereichernd, Künstlern zu begegnen, ihre Welt kennenzulernen.» Nein, Felix Keller spricht nicht vom kulturellen Auftrag, dem er sich verpflichtet fühlt. Das käme ihm wohl zu hochgestochen vor, zu abgehoben. Wenn man ihm zuhört, wird deutlich: Wer Freiwilligenarbeit leistet, tut nicht nur andern Gutes, sondern auch sich selbst.

Ein Besuch lohnt sich:

Schauen Sie in den Veranstaltungskalender: www.marabu-bl.ch und entscheiden Sie sich!

Von Basel aus sind es mit der S3 28 Minuten nach Gelterkinden. Zum «Marabu», das an der Schulgasse 5a, mitten im Dorf steht, gelangen Sie zu Fuss in fünf bis zehn Minuten.

Quellen

Gespräch mit Felix Keller, Programmverantwortlicher «Marabu» www.marabu-bl.ch